

Kurzbeiträge

Zum Vorkommen des Gänsesägers *Mergus merganser* an Bergflüssen des Berner Oberlandes

Die Vorliebe des Gänsesägers für Gewässer mit kiesigem oder felsigem Ufer und Grund ist allgemein bekannt. So bewohnt die Art in der Schweiz verschiedene Voralpenseen und -flüsse (z. B. Saane, Sense, Schwarzwasser) als Brutvogel, falls geeignete Nistmöglichkeiten vorhanden sind. Außerhalb der Brutzeit, namentlich im Winter und im Vorfrühling, hat sich das Vorkommen im Voralpenraum bis vor wenigen Jahren auf größere Seen, gestaute Flußabschnitte oder besonders breite Flüsse (z. B. Rhein im St. Galler Rheintal) beschränkt. So fehlen uns Sägerbeobachtungen von Sense und Schwarzwasser aus den Monaten Oktober bis Februar ganz. Diese schluchtartigen, im Winter sehr schattigen Gewässer weisen dann nicht selten Ufer- und Grundeis auf, was unserem Vogel die Nahrungsaufnahme praktisch verunmöglicht. An den größeren Bergflüssen des Berner Oberlandes (von der Aare im Osten bis zur Simme im Westen) hat sich nun in den letzten zehn Jahren eine neue Art des Auftretens entwickelt, die es festzuhalten gilt.

1. Brutvorkommen im Berner Oberland

Diese Vorkommen müssen sicher einmal im Zusammenhang mit dem Brüten des Gänsesägers an Thuner- und Brienzensee gesehen werden. Am Thunersee (Fläche 48 km²) hat sich die Art wohl seit jeher in kleiner Zahl fortgepflanzt, hingegen scheint sie am Brienzensee erst um 1960 als Brutvogel heimisch geworden zu sein. Die Schaffung von Wasservogelschutzgebieten an beiden Seen, der Sägerschutz im Kanton Bern ab 1965 allgemein sowie die Zunahme der Weißfische als Folge der Gewässerverschmutzung führten nach 1960 zu einer deutlichen Zunahme der Brutbestände, namentlich am Thunersee. Infolge der großräumigen Bewegungen, die die Säger auch während der Brutzeit ausführen, ist es recht schwierig, eine Brutpaarzahl anzugeben. Eher ein besseres Bild gibt die bekanntgewordene Anzahl der jeweils junggeführten ♀ am Thunersee, die von 1967 bis 1982 zwischen 10 und 19 geschwankt hat. Die Bestände zur Brutzeit scheinen sich stabilisiert zu haben, es dürfte eine Sättigung eingetreten sein.

2. Vorkommen im Winter

Beim Betrachten der Januarzahlen vom ganzen Thunersee – wir verfügen über zuverlässige Angaben bis ins Jahr 1957 zurück – fällt zum andern auf, daß bis 1969 im Durchschnitt bloß 5,8 Gänsesäger festgestellt worden sind. Ab 1970 erfolgte eine schlagartige Zunahme, der Durchschnitt bis und mit

1983 beträgt 71,9 Vögel mit Spitzenwerten in den Jahren 1975 (163 Ex.) und 1977 (128 Ex.). In den letzten drei Wintern hat sich die Zahl bei 90 eingependelt, bei leicht sinkender Tendenz. Die Zunahme der Säger im Januar hat also etwas später eingesetzt als jene der Brutvögel. Noch ist sehr ungewiß, welchen Anteil jeweils die künftigen Brutvögel am Januarbestand besitzen. Oft erhielten wir den Eindruck, die Vögel würden sich bereits kurze Zeit nach der Mittwinterzählung mindestens zeitweise vor ihren Bruträumen aufhalten. Am Thunersee wäre somit der Anteil nordischer Wintergäste eher gering. Auch das stets recht ausgeglichene Geschlechterverhältnis Mitte Januar weist hier in diese Richtung. Die ab März 1977 durchgeführten Frühjahrszählungen zeigen keine großen Schwankungen mehr. Der Durchschnitt vom Thunersee bis und mit 1983 ergibt 60,3 Säger, was wohl weitgehend dem Brutbestand der Region entspricht. In diesen Zahlen sind sicher auch vorjährige Vögel enthalten, die anschließend noch nicht am Brutgeschäft beteiligt sind.

3. Das Nahrungsangebot

Lassen sich die Sägerzahlen – sowohl zur Brutzeit als auch bei der Überwinterung – mit dem Fischbestand in Beziehung bringen? Es standen mir zu diesem Vergleich die Fangerträge der Berufsfischer bis ins Jahr 1948 zurück zur Verfügung. In sehr hohem Maße, oft bis zu 99%, handelt es sich bei den gefangenen Fischarten um Felchen, die erfahrungsgemäß bei der Ernährung der Säger keine entscheidende Rolle spielen, da diese Fischgruppe meist nur in größerer Wassertiefe anzutreffen ist. Die Hektarerträge schwanken sehr stark, die Extremwerte pro Jahr liegen zwischen 4,9 und 67,2 kg. Mit den Fängen der Berufsfischer läßt sich somit die Bestandesentwicklung beim Gänsesäger nicht ohne weiteres in Verbindung bringen. Vielmehr muß hier auf Aussagen von Sportfischern abgestellt werden, die in weit höherem Maße als die Berufsfischer auch Weißfischbestände nutzen. Im Laufe der Jahre nach 1960 müssen diese Fischarten infolge einer Eutrophierung verschiedener Teile des Thunersees stark zugenommen haben. Nach 1974, im Anschluß an die Betriebsaufnahme der Thuner Kläranlage, die auch die Abwässer der meisten Seegemeinden verarbeitet, sank die Zahl der Weißfische beträchtlich, gewisse Arten sind heute praktisch verschwunden.

Diese Entwicklung hat nun bestimmt zu Auswirkungen beim Gänsesäger geführt. Ein Rückgang der Brutvögel mußte allerdings noch nicht hingenommen werden. Im Sommer ist die Art zweifellos in der Lage, auch andere Nahrungsquellen als Weißfische zu nutzen. Im Hoch- und Spätwinter sowie im Frühling scheint aber am Thunersee eine Nahrungsverknappung eingetreten zu sein, was anscheinend zum Ausweichen auf andere Gewässer zu diesen Jahreszeiten geführt hat.

4. Aufsuchen der Bergflüsse

In diesem Zusammenhang steht nun sicher das Auf-

treten von Gänsesägern an den erwähnten Bergflüssen. Aber nicht nur diese, auch die Aare zwischen Thun und Bern sowie die weißfischreichen Kleinseen in der Region (Amsoldinger-, Uebeschi-, Dittlig- und Gerzensee) erhalten jetzt regelmäßig Sägerbesuch, die Kleinseen, sobald sie im Frühling eisfrei sind. So stammt die allererste Beobachtung am Dittligsee vom 23. März 1975. Diese Jahrzahl stellt wohl keinen Zufall dar (Kläranlage seit 1974 im Betrieb!), denn auch die Bergflußbeobachtungen häufen sich ab diesem Zeitpunkt.

Aus seenahen Flußabschnitten und zwei Stau-becken sind allerdings auch schon Wahrnehmungen aus früheren Jahren bekannt geworden. An den Stauweihern Spiez bemerkte ich Gänsesäger schon 1958, am Simmestau Port bei Wimmis wenig später und an der Kander bei Mülenern ab Mai 1967. Vermehrte Beobachtungen dort, in den Lüttschinetälern sowie an der Simme oberhalb von Erlenbach setzen aber bezeichnenderweise erst nach 1974 ein.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß heute von Dezember bis anfangs Mai regelmäßig Gänsesäger an folgenden Orten in kleiner Zahl beobachtet werden können: an der Aare bis in den Raum Innertkirchen, an der Schwarzen Lüttschine bis zum Stau Burglauenen bei Grindelwald, an der Kander bis Frutigen und an der Simme bis St. Stephan. Anders als Sense und Schwarzwasser führen alle diese Flüsse auch im Winter recht beachtliche Wassermengen. Durch die Eindämmungen meistenorts sind Wassertiefe und Fließgeschwindigkeit größer, die Betten liegen offener da und neigen weniger zu Ufer- und Grundeisbildung.

Am besten überblicken wir die Verhältnisse im Simmental, weshalb hier noch besonders darauf eingegangen werden soll. Über weite Strecken wird der Fluß von der Bahnlinie begleitet, so daß vom Zug aus recht günstige Beobachtungsmöglichkeiten bestehen. Zahlreiche Bahnfahrten habe ich deshalb zur Suche nach Gänsesägern ausgenutzt. Es ist nun bemerkenswert, wie die Art die Simme «erobert» hat und von Winter zu Winter immer weiter flußaufwärts vorgestoßen ist. Hierüber gibt Abb. 1 Auskunft. Im März 1983 hat der Gänsesäger St. Stephan südlich von Zweisimmen erreicht, dies bei einer Höhe ü.M. von 980 m. Wann wird er die 1000 m Grenze überschreiten, und darf man wohl mit einem baldigen Auftreten am Lenkersee (1070 m) rechnen?

In den allermeisten Fällen werden Einzelpaare beobachtet; 5 Ex. am 6. Dezember 1978 oberhalb des Simmestaus Erlenbach oder 2♂, 1♀ am 9. März 1983 bei Zweisimmen bilden eher Ausnahmen.

Noch völlig offen ist die Frage, ob die Vögel an der Simme längere Zeit verweilen, oder ob sie regelmäßig an den Thunersee zurückkehren. Bis jetzt konnte ich eher nur zufällig fliegende Säger im Simmental beobachten. So strebte am 3. März 1982 um 7.50 h ein Paar etwa 100 m über Grund östlich von Boltigen talaufwärts. Seine Geschwindigkeit entsprach genau jener des Zuges, der Messer des Triebwagens zeigte eben 68 km/h an. Plötzlich lie-

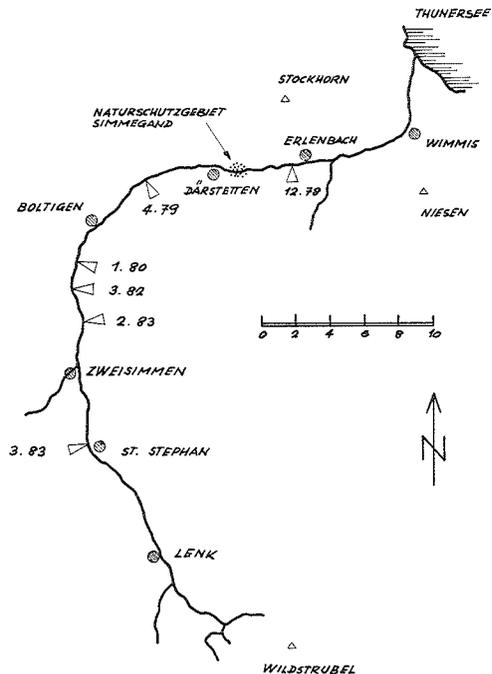


Abb. 1. Das Vordringen des Gänsesägers ins Simmental. Die Pfeile mit Monat und Jahr zeigen die flußaufwärts fortschreitende Besiedlung mit der zu einem bestimmten Zeitpunkt erreichten Stelle. Das Naturschutzgebiet Simmegegend ist besonders vermerkt. Zeichnung: G. Schütz, Ostermündigen.

ben sich die Säger fallen und wichen in einem großen Bogen Richtung Südhang aus. Ein etwa auf gleicher Höhe kreisender Rotmilan *Milvus milvus* muß die Ursache dieses Manövers gewesen sein. Leider verlor ich die Säger aus den Augen. Wenige Minuten später – nach zwei Zughalten – bemerkte ich im Simmebett bei Garstatt ein Sägerpaar, vermutlich die eben beobachteten Vögel.

Wird der Gänsesäger künftig auch an den genannten Bergflüssen brüten? Wohl besitzen wir je eine Meldung junggeführnder ♀ von der Simme bei Oey (1962, H. Fahrni) und von der Kander bei Mülenern (1972, E. Thöni). Im Gegensatz zu Sense und Schwarzwasser, die im April und im Mai ebenfalls Schmelzwasser führen, zur Hauptaufzuchtzeit der Jungen aber bereits wieder klar sind (Ausnahme: bei Gewittern!) und einen geringeren Wasserstand aufweisen, bringen Lüttschine, Kander und Simme im Juni und im Juli reißendes, trübes Hochwasser, das für unsere Art sehr ungünstige Lebensverhältnisse abgibt. Die jeweils ab Mitte März einsetzende Forellenfischerei bringt zudem erhebliche Störungen. Einzig im Bereich des Simmeabschnittes bei

Ringoldingen (Naturschutzgebiet Simmegand) lieben sich in den letzten Jahren vereinzelt Säger während der eigentlichen Brutzeit beobachten. In diesem Naturschutzgebiet ist der Fluß unverbaut und in mehrere Arme aufgeteilt. In stilleren Buchten läßt sich auch zu dieser Jahreszeit Nahrung finden. Wahrscheinlich hat es sich dort aber stets um ♂ gehandelt, die den Brutpartner bereits verlassen haben, oder um unverpaarte Vögel, die vom Thunersee zugeflogen sind. Mit einem regelmäßigen Brutvorkommen ist deshalb kaum zu rechnen.

Etwas anders liegen die Verhältnisse an der Aare oberhalb des Brienersees, wo die Art ja in der Aareschlucht zwischen Innertkirchen und Meiringen regelmäßig brütet. Zwischen See und Schlucht liegen keine topographischen Hindernisse mehr, und die allermeisten ♀ lassen sich nach dem Schlüpfen der Jungen mit ihrer Nachkommenschaft in den Brienersee treiben.

Verschiedene Beobachtungen weisen schließlich darauf hin, daß sich dieses Aufsuchen von Voralpenflüssen nicht auf das Berner Oberland beschränkt. So sah ich am 27. Dezember 1980 ein Sägerpaar bei La Chaudanne-Les Moulins VD auf 890 m ü.M. an der Saane, und anlässlich der Ala-Generalversammlung vom 20. März 1983 in Luzern berichtete mir Paul Steiner, Malter, von Gänssägen auf der Kleinen Emme. Auf der Rückfahrt von dieser Veranstaltung bemerkte ich dann tatsächlich 3 ♂ und 2 ♀ des Gänssägers an diesem Fluß zwischen Schachen und Werthenstein LU. Es wird sich somit lohnen, diese Entwicklung in den nächsten Jahren weiter zu verfolgen. **Rolf Hauri, Längenbühl**

Kurzzeihenlerchen *Calandrella brachydactyla* bei Grenchen SO

Bei regnerischem Wetter und mäßigem Südwestwind vernahm ich am 3. Mai 1983 in der Staadallmend bei Grenchen unter singenden Feldlerchen tschilpende Laute einer zu Boden gleitenden, kleinen Lerche. Aus 50 bis 80 m Entfernung konnte der Vogel mit dem Fernrohr auf einem kleinen Maisstoppelfeld direkt mit Feldlerchen verglichen und als Kurzzeihenlerche bestimmt werden. Während des Beobachtens flog noch ein zweites Exemplar hinzu. Beide Vögel waren deutlich kleiner und heller gefärbt als die Feldlerchen; Brust und Bauch waren ungestreift, nur die Kropfgegend besaß einen bräunlichen Anflug. Bei einem Vogel war die arttypische dunkle Zeichnung auf den Halsseiten schwach sichtbar. Der Schnabel war kurz und hornfarben (gelblich). Während meiner Anwesenheit (14.15–15.30 MEZ) stieg die eine Kurzzeihenlerche (♂) etwa sechsmal in die Luft und führte jeweils für 3 bis 5 min ihren steil hüpfenden Balzflug vor, der sich wesentlich vom demjenigen der Feldlerche unterscheidet. Die kurzen Strophen bestanden aus sperlingsartigen Tschilplauten und dauerten bloß 1 bis 2 sec. Im Flug glich sie am ehesten einem kurz-

schwänzigen Brachpieper. Am Boden hielten beide Vögel eng zusammen, waren meist mit Nahrungssuche beschäftigt und vertrieben in kurzen Verfolgungsflügen mehrmals hartnäckig Feldlerchen. Das ♂ wies am linken Flügel eine leichte Behinderung auf, die aber beim Balzflug nicht sichtbar war. Am 4. Mai befanden sich beide immer noch an derselben Stelle, verhielten sich aber nicht mehr so territorial wie am Vortag. An den darauffolgenden Tagen waren sie nicht mehr anzutreffen.

Am 26./27. Mai stellte ich 2400 m nordöstlich des oben genannten Beobachtungsortes erneut eine Kurzzeihenlerche am Rande eines überfluteten Maisstoppelfeldes und auf einem Feldweg fest. Es herrschte heftiger Dauerregen bei mäßigem Westwind, und die Lerche konnte wegen ihres völlig durchnässten Gefieders erst am zweiten Beobachtungstag zweifelsfrei bestimmt werden. Die dunklen Zeichen auf den Halsseiten waren gut sichtbar.

Da beide Beobachtungen räumlich und zeitlich getrennt liegen – das Gebiet wurde in der Zwischenzeit flächendeckend alle 1 bis 3 Tage abgesehen – vermute ich, daß es sich um verschiedene Vögel gehandelt hat. Die anhaltende Südföhnlage im April mit teilweise hohen Temperaturen dürfte das Erscheinen der Kurzzeihenlerchen nördlich der Alpen begünstigt haben. Beide Beobachtungen werden von der Avifaunistischen Kommission anerkannt (Fotobelege vorhanden) und stellen nach R. Winkler (briefl.) den 12. und 13. Nachweis für die Schweiz dar. **Walter Christen, Rüttenen**

Schelladler *Aquila clanga* bei Herzogenbuchsee BE

Am 24. November 1982 wurde beim Burgäschisee unweit Herzogenbuchsee ein kleiner Adler beobachtet, der in mit Jauche überführten Wiesen Regenwürmer aufnahm. Wildhüter W. Schlup fing den noch knapp flugfähigen Vogel von Hand ein und brachte ihn mir am 26. November, nachdem mit dem Kantonalen Jagdinspektorat vereinbart worden war, daß ich den Fremdling überwintern und im Frühjahr wieder freilasse. Der Vogel war unverletzt, aber mager, und wog 1575 g. Schreiadler oder Schelladler? Die Beschreibung und Aufschlüsselung in Glutz von Blotzheim, Bauer & Bezzel (1971, Handbuch der Vögel Mitteleuropas 4, Frankfurt a.M.) und diejenige in Géroudet (1965, Les Rapaces diurnes et nocturnes d'Europe, Neuchâtel) sowie die Abbildungen in Brown & Amadon (1968, Eagles, Hawks and Falcons of the world 2, Feltham) wiesen auf ein Schelladler-♀ im Jugendkleid hin, was inzwischen seitens der Avifaunistischen Kommission bestätigt worden ist.

Das im Januar erreichte und seither beibehaltene Gewicht bewegte sich zwischen 2100 und 2200 g (Kontrolle stets etwa 24 Stunden nach der letzten Mahlzeit). Bei Umgebungstemperaturen von unter 0°C benötigte der Vogel knapp 200 g Nahrung, bei